

Ercheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
vorschuß erhoben.
Einzeln Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

Extra-Ausgabe vom 19. Juni 1888.

Der Tod Kaiser Friedrichs.

Am Freitag den 15. Juni trug der Telegraph die erschütternde Kunde in's deutsche Land und die ganze civilisirte Welt:

„Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und König Friedrich III. ist um 11 Uhr 15 Minuten gestorben.“

Ein Schmerzschrei durchzittert das deutsche Volk, ganz Europa, Kaiser Friedrich, unser geliebter und bewundertes Herrscher, ist seinem greisen Vater in die Ewigkeit nachgefolgt. Ein entsetzlicher Schlag für uns, die wir hofften und immer wieder hofften, der heldenmüthige Monarch werde doch endlich die Anfechtungen der entsetzlichen Krankheit überwinden, sein starker Geist werde mit der Kunst der Aerzte vereint dem von dem heimtückischen Leiden verzehrten Körper neue Kraft geben. Es hat nicht sollen sein. Er ist von uns geschieden, bis zu seinem letzten Athemzuge ein Held und ein Fürst, wie es seines Gleichen wenige gegeben. War auch die Zeit seiner Regierung nur kurz, unvergänglich wird sein Name sein. — Ueber die letzten Tage tragen wir hier einiges Wichtigere zusammen.

Berlin, den 14. Juni. Der heutige Tag sollte am kaiserlichen Hoflager ein Freudentag sein. Von den Zimmern des Schlosses wehten preussische und deutsche Fahnen: denn die zweitjüngste Tochter des Kaisers, die Prinzessin Sophie, vollendete heute ihr 18. Jahr. Die Prinzessin begehrt ihren Geburtstag unter demselben tieftraurigen Eindruck, wie ihre Schwester Prinzessin Margarethe ihren Geburtstag am 22. April in Charlottenburg gefeiert: ängstliche Bedrückung und tiefe Trauer herrscht in Schloß Friedrichskron. Die ungünstige Wendung im Befinden des Kaisers war gestern Nachmittag im wenig aufgehaltten worden, und schon glaubte man hoffen zu können, das Leben des kaiserlichen Dulders durch künstliche Ernährung wenigstens noch einige Monate zu erhalten, da wurde dieser Hoffnung durch den heute Morgen 9 Uhr ausgegebenen ärztlichen Bericht ein schwerer Schlag versetzt:

„Der Zustand des Kaisers hat sich seit gestern Abend wesentlich verschlimmert, die Kräfte sind im Sinken. Madenzie. Wegner. Krause. Hovell. Bardeleben. Leyden. Senator.“

Dieser ungünstig lautende Bericht versetzte heute ganz Berlin in bange Sorge. Der letzte Schimmer von Hoffnung schien nunmehr zu verblasen. Extrablätter trugen die betäubende Botschaft, daß Kaiser Friedrich mit ermatteter Kraft um das Leben ringt, von Straße zu Straße. Den Gewanken, daß ein Leben, auf das das Volk so viel Hoffnungen gebaut, im Erlöschen begriffen sei, wollten die Gemüther nicht fassen, so oft auch schon früher ungünstige Nachrichten darauf vorbereitet hatten. Die leichte Besserung von gestern war nur von kurzer Dauer. Gestern Nachmittag weilte noch Fürst Bismarck ganze anderthalb Stunden beim Kaiser, nachdem dieser den König von Schweden trotz seines Leidens in Uniform empfangen hatte. Um 6 Uhr fiel der Kranke in wohlthunenden Schlummer. Leider aber stellten die Aerzte um 8 Uhr Abends ein beängstigendes Steigen des Fiebers fest, das zweitweise 40 Grad erreichte. Auf Wunsch der Kaiserin blieb Prof. Bardeleben die Nacht im Schloß für den Fall einer nothwendig werdenden Operation. Kurz vor Mitternacht erschien nochmals der Kronprinz, der eine volle Stunde bei seinem Vater verweilte. Die Nacht brachte der Kaiser im Ganzen recht kümmerlich hin. Der erste Theil der Nacht bis

gegen 2 Uhr war schlecht durch vermehrten Hustenreiz, Auswurf, auch Erhöhung der Blutwärme; dann trat häufig unterbrochener Schlaf ein, doch blieb auch während desselben der Zustand ein bedenklicher. Um 3 Uhr früh weckte man Madenzie, der die Abnahme der Kräfte, welche schnell sanken, durch Einlösung von Nahrung zu heben bestrbt war. Der Kranke lehnte jedoch die Nahrung ab. Der Schwächestand hielt auch heute Morgen an, und der Kaiser vermochte keine Nahrung zu sich zu nehmen. Als die Aerzte zur Morgenberatung zusammentraten, war der Zustand des Kaisers sehr ernst; dahin lautete denn auch der Bericht. Später trat eine geringe Besserung ein. Professor Bardeleben weicht nicht aus dem Schloße, um für alle Fälle zur Hand zu sein; ebenso weilen die Aerzte, Madenzie, Hovell und Wegner ununterbrochen am Krankenbette. Angesichts der drohenden Katastrophe wurden sämtliche hier weilende Mitglieder der königlichen Familie nach Friedrichskron berufen und der Kaiserin Augusta sowie den auswärts weilenden Prinzen telegraphisch Nachricht gegeben. Die Kaiserin weilt ununterbrochen seit 4 Uhr früh am Krankenlager ihres Gatten. Früh schon erschien der Kronprinz und seine Gemahlin. Auch Prinz Heinrich traf von Erdmannsdorf in Schlesien ein. Außerdem erschienen die Hofschergen und die dem Hofe näher stehenden Minister. Vormittags schon traf der Chef des Militärcabinetes General Albedyll ein, auf Mittag die beiden Hofmarschälle, Fürst von Radolin und Freiherr von Lynker. Ihnen hatte sich der englische Botschafter Malet angeschlossen, während der russische Militärbevollmächtigte später mit dem Justizminister und dem Fürsten Bismarck um 1³/₄ Uhr Nachmittags eintraf. Die Theilnahme des Kaisers an den Vorgängen um ihn her ist geringer geworden; jedoch wird berichtet, daß der Kaiser heute Nachmittag den Fürsten Bismarck zu erkennen schien; er reichte und drückte dem Reichskanzler die Hand. Heute Morgen waren die geistigen Kräfte des Kaisers noch so ungeschwächt, daß er seine Tochter, die Prinzessin Sophie, zu ihrem Geburtstage noch zu beglückwünschen vermochte. Es soll für die Umgebung eine Scene von überwältigender Nahrung gewesen sein. In Berlin gibt sich die innigste Theilnahme an dem traurigen Geschehe des Kaisers kund. Jeden Augenblick wurden Extrablätter ausgerufen, die ganze Unterhaltung dreht sich um den Leidenden und in Schaaren fuhr die Bevölkerung nach der Station Wildpark hinaus, um in Friedrichskron Näheres über das Befinden des Kaisers zu erfahren. Tiefe Trauer gab sich auf dem Antlitze Aller kund und stumm wurden die vor dem Schloße vorfahrenden Persönlichkeiten begrüßt. Ein Blatt sagt heute sein Urtheil dahin zusammen, daß Kaiser Friedrich trotz des kurzen Waltens auf dem Thron doch nicht umsonst gelebt und gewirkt hat. Dieses Urtheil kann Jeder unterschreiben. Der heute Abend 7 Uhr veröffentlichte ärztliche Bericht lautet:

„Im Befinden des Kaisers sind wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Die Schwäche dauert fort. Der Zustand Sr. Majestät erregt ernste Bedenken. Madenzie. v. Wegner. Leyden. Senator. v. Bardeleben. Krause. Hovell.“

Potsdam, 15. Juni. Der heute Morgen um 10 Uhr ausgegebene ärztliche Bericht lautet: „Der Kaiser liegt in leichtem Schlummer, welcher von Zeit zu Zeit, unter deutlichen Zeichen des Bewußtseins, ohne irgend eine Schmerzäußerung unterbrochen wird. Puls und Athmung sind sehr schwach.“ Dann folgte die Trauerbotschaft: „Um

elf ein viertel Uhr ist Kaiser Friedrich, der königliche Dulder, im Schloße Friedrichskron bei Potsdam im 57. Lebensjahr sanft entschlafen.“

An seinem Sterbelager trauert ganz Preußen und Deutschland, ja die ganze civilisirte Welt, deren Sympathie er besaß. Die Trauer ist eine viel innigere, als um Kaiser Wilhelm, denn in Letzterem verfiel ein Herrscher, der sein Lebenswerk erfüllte in längerer Regierung, in Kaiser Friedrich dagegen verblieb ein Monarch in der Vollkraft der Jahre, der zu den schönsten Hoffnungen berechnete, hätte eine mit Heldemuth ertragene tödtliche Krankheit nicht seinem besten Willen Schranken gezogen.

Die Leiche des Kaisers wurde in weißem Gewand auf einer eisernen Bettstelle vorläufig aufgebahrt. Entsprechend dem sanften Hinscheiden zeigt das Antlitze stille, friedliche Züge. Die Brust trägt einen Lorbeerkranz; auf der weißen Bettdecke liegt ein Cavalerie-Säbel, worauf die Hände ruhen. Die untere Hälfte des Gesichtes ist mit einem Tuche verhüllt. Ringsum auf den Tischen sind Vasen mit Blumen aufgestellt.

Laut einer letztwilligen Bestimmung des Verstorbenen wird die Beisetzung der Leiche in möglichster Stille in der Friedenskirche zu Potsdam erfolgen, wo auch die irdischen Ueberreste König Friedrich Wilhelms IV. ruhen, dem ja der Verstorbene in allen Beziehungen gleich.

Potsdam, 16. Juni. Die Obduction der Leiche des Kaisers fand in den spätem Nachmittagsstunden statt. Außer den behandelnden Aerzten waren zugegen Virchow und Waldeyer. Das Ergebnis ist die Constataion des Krebslebens. Gegen Abend wird die Leiche des Kaisers eingesargt und in die Jaspisgalerie gebracht, woselbst die Aufbahrung und Paradausstellung stattfindet. Der Sarg ist genau wie der Kaiser Wilhelms. Zur Theilnahme an der beginnenden Trauerfeier sind im Jaspisjaal verammelt: Das Kaiserpaar, die Kaiserin Wittve, Prinz Heinrich und Gemahlin, die gesammte Allerhöchste Familie, der Erbgroßherzog von Sachsen-Meiningen, das maison militaire und der engere Hofstaat. Die feierliche Ueberführung nach der Friedenskirche, wo alsdann die Beisetzung erfolgt, wird Montag um 8¹/₂ Uhr Vormittags stattfinden.

Friedrich III., Deutscher Kaiser und König von Preußen, der Heldemüthige, wie wir mit Stolz ihn nennen können und wollen, wurde am 18. October 1831 im neuen Palais bei Potsdam, als Sohn des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Augusta von Preußen, des späteren Kaiser Wilhelms und der Kaiserin Augusta, geboren. Prinz Fritz war ein heiterer, froher Knabe, der in schlichter Einfachheit und zielbewußtem Streben empornwuchs. Da die Ehe seines königlichen Oheims, König Friedrich Wilhelms IV., kinderlos geblieben war, erhielt der junge Prinz als künftiger Thronerbe eine vorzügliche Erziehung, die mit dem Besuch der Universität Bonn ihren Abschluß erhielt. An seinem 18. Geburtstage erhielt der Prinz aus den Händen König Friedrich Wilhelms IV. den Schwarzen Adlerorden, 1851 wurde er Hauptmann, 1853 Major, 1855 Oberst. Auch auf dem Gebiete der Verwaltung hatte der Prinz eingehende Studien gemacht. Bald nach seiner Ernennung zum Obersten trat der Prinz seine Brautreise nach England an und in zarter, postreifer Zeit machte er bei einem Rit in den schottischen Hochlanden der jungen Prinzess Royal Viktoria, der ältesten Tochter der Königin Viktoria und des Prinzen Albert, durch Ueberreichung eines Zweigleins weißen Haidekrautes sein Liebesgeständniß. Im Januar 1858 wurde

die Hochzeit in London gefeiert, die eine vom reinsten Glück begünstigte Ehe eröffnete. 1859 wurde dem prinzipaligen Paare der erste Sohn, unser heutiger Kaiser Wilhelm II., geboren. Von diesem Jahre an begann aber auch die harte Arbeit des Kronprinzen. Prinz Friedrich Wilhelm wurde zum Mitgliede der Kommission ernannt, welche die preussische Militärreorganisation ausarbeitete, und seine Verdienste um die Thätigkeit derselben erbrachte der Prinz-Regent Wilhelm von Preußen durch die Beförderung zum Generalleutnant. Auch an dem politischen Leben nahm Prinz Friedrich Wilhelm nunmehr regen Antheil, und seine hertzgewinnende Liebenswürdigkeit gab ihm bei der Bevölkerung die weiteste Popularität, gewann ihm weit und breit das Bürgerthum. Nach dem Tode König Friedrich Wilhelms IV. nahmen die inneren und äußeren Wirren einen größeren Umfang an. Die Konfliktperiode in Preußen folgte, der dänische Krieg, an welchem der Kronprinz Friedrich Wilhelm im Hauptquartier theilnahm, und in welchem es seiner Klugheit gelang, manche Differenzen zu ordnen, und endlich der deutsche Krieg von 1866, welcher den Heldenmuth und Meister im Kriegshandwerk zeigte. Mit hohem Ruhm bedeckt, kehrte er nach Berlin zurück, Ehren und Auszeichnungen häuften sich auf seine Person. 1867 war der Kronprinz in Paris, 1869 unternahm er die große Orientreise. 1870/71 führte Kronprinz Friedrich Wilhelm die zweite Armee, zu welcher namentlich die süddeutschen Truppen gehörten, und im Sturm errang er deren rückhaltloses Vertrauen. Weissenburg, Wörth, Metz, Sedan, Paris, überall plüschte der Kronprinz sich Lorbeeren, und als Kronprinz des deutschen Reiches und Generalfeldmarschall kehrte er heim aus blutigem Streit. In Versailles war er es gewesen, welcher zuerst dem kaiserlichen Vater gebührend, und bei den Siegesfeierlichkeiten in Berlin und München war er einer der gefeiertesten Helden. Seit 1871 stand der Kronprinz mitten im öffentlichen Leben, bescheiden und unermüdlich hat er gearbeitet, ist er allezeit ein bereitwilliger Helfer, Wissensdurst und Gewerbe gewesen, und seine alljährlichen Truppeninspektionen waren Triumphpreise. Sein häusliches Glück blieb nicht immer vom Kummer verschont, zwei blühende Kinder entriß ihm der Tod, aber dafür machten die übrigen ihrem Vater um so größere Freude. 1878 führte der Kronprinz für den schwerkranken Kaiser die Regierung mit Weisheit und Würde, und treu stand er dem großen Kaiser zu allen Zeiten zur Seite. Eine Triumphfahrt waren seine Reisen nach Spanien und Italien, der deutsche Kronprinz war in ganz Europa eine populäre Person geworden.

Im Frühjahr 1887 wurde Kronprinz Friedrich Wilhelm von dem heimtückischen Leiden befallen, welches aller Kunst der Ärzte gepottet hat. Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß schon bei dem ersten Auftreten der Krankheit die Unheilbarkeit derselben konstatiert worden ist. Es konnte sich nur darum handeln: Operation, die lebensgefährlich war, oder möglichst lange Erhaltung des Lebens durch die Kunst der Ärzte. Der Kaiser war stets gegen die Operation, der er höchst wahrscheinlich sofort zum Opfer gefallen wäre. Unter Mackenzie's Leitung ging der Kaiser nach England, wo er bei der Jubiläumsfahrt der Königin Victoria noch vor deren Wagen tritt, von da nach der Insel Wight, nach Schottland, Toblach in Tirol, Venedig, Baveno, San Remo. Anfangs war das Leiden sehr erträglich, seit Ende August traten in Toblach die ersten Entzündungsfälle ein, die aber immer noch schnell wieder gehoben wurden. Im November war in San Remo der erste heftige Anfall. Es fand die große Arztekonsultation statt, welche sich für Kehlkopfkrebs aussprach, und darin hat die Krankheit auch wohl bestanden. Die Krisis wurde überwunden, ruhigere Wochen kamen, aber da entstand Anfangs Februar so heftige Athemnoth, daß der Luftröhrenschnitt durch den aus Berlin herbeigekommenen Dr. Bramann vorgenommen werden mußte. Seit dem 11. Februar trug der Kaiser die Kanüle. Ahermal erholte er sich, da traf ihn die zerschmetternde Kunde vom Tode Kaiser Wilhelms, der in der Morgenfrühe des 9. März sanft entschlafen war. Mit Thränen in den Augen las Kaiser Friedrich die schwere Botschaft, aber in ihm erwachte auch das heilige Bewußtsein, daß der Herrscher dem Volke und Lande vor Allem gehöre, und sofort unternahm der schwer kranke Kaiser die Heimreise nach Deutschland. In der ersten Morgenstunde des 12. März erfolgte bei heftigem Schneewetter die Ankunft im Charlottenburger Schlosse. Seinen Vater hat Kaiser Friedrich nicht wiedergesehen, an seinem Sarge nur beten können.

Der Aufenthalt im Charlottenburger Schlosse brachte für den Kaiser auch reiche Freude. Wie-

derholt wurde er von schwereren Anfällen des Leidens betroffen, aber immer wieder raffte seine kräftige Natur sich empor, immer wieder konnte er das Freie aufsuchen. Und welcher endlose, stürmische Jubel, wenn der Kaiser nach Berlin kam oder sich am Schloßfenster zeigte; wie sorgten und bangten Tausende vor den Charlottenburger Schloßmauern, sobald nur ungünstigere Nachrichten bekannt wurden? Wie heiß wurde da gebetet für Kaiser Friedrich? Aber der Todesengel, der seinen Schritten folgte, ließ sich nicht vertreiben. Jubelstürme erweckten die hochherzigen Regierungserlasse des Kaisers; das tiefe, herzliche Vertrauen des Kaisers auf sein deutsches Volk fand die weitgehendste Erwidmung. Gesez, Gerechtigkeit, Friede und Freiheit, das waren die Worte, welche aus den Regierungserlassen Kaiser Friedrichs glänzend hervorleuchteten, und er ist bestrebt gewesen, sie zur That zu machen, durch Reformen zu bessern, wo es zu bessern gab. Gezeigt hat der Kaiser, daß er Energie und Willen besaß, durchzuführen, was er heiligam und gut im Interesse des Volkes erachtete, davon zeugen die letzten Vorgänge. Wie ein Held hat der Kaiser gelebt, als weiser und kräftiger Fürst regiert, sich die Sympathien von ganz Europa errungen. Noch hat er das Reichsbanner gehalten und treu hat er es behütet. Dafür danken wir ihm in Sarge, unsemern theuren, heldenmüthigen Kaiser Friedrich, unserm geliebten Kaiser Friedr. Selten wurde ein Herrscher von solchem Geschick ereilt, kein Herrscher war seinem Schicksal gegenüber größer, als er.

Freudentage für den kranken Kaiser waren im Charlottenburger Schlosse namentlich der Besuch der Königin Victoria und die Vermählung des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene von Hessen. So recht von Herzen froh war der theure Herr und mit frohem Sinne ist er aus dem alten Charlottenburger Schlosse nach seinem Lieblingswohnsitz Friedrichskron bei Potsdam übergesiedelt. Nicht lange mehr hat er bei guter Kraft dort verweilen sollen. Anfanglich zeigte sich nur eine größere Mattigkeit, dann aber machte die Krankheit entsehlige Fortschritte, indem sie die Luftröhrenwand durchbrach und die Speiseröhre in Mitleidenschaft zog. Auch da kein Laut der Klage, kein Wort der Furcht, aber unverdrossen erlebte die Monarch weiter die Regierungsgeschäfte. Als Held hat er gelebt, als Held ist er geschieden, Ehre seinem Namen!

Der Friedenskaiser Friedrich ist nicht mehr.

Ein Wehruf schallt durch alle deutschen Gauen, Es saht ein Schmerz Germania tief und schwer, Denn hart kam ihr die thranenreiche Stunde: „Der Friedenskaiser Friedrich ist nicht mehr!“

Noch grünet der Kranz auf Kaiser Wilhelm's Bahre, Raum ist verhallt der Glocken Trauerklang, Germania nicht wieder Trauerkränze, Und wieder schallt der Glocken Grabgesang.

Er sank dahin, ein Held in großen Schlachten, Er sank dahin, im Todesstamps ein Held, Ein Liebling seinem vielgeliebten Volke, Ein Freund der ganzen, weiten Welt!

Im Sterben noch war all sein Sinuen Auf seines Volkes Wohl bedacht; Der finst're Tod hat ihn hinweggenommen, Geh' er sein Wollen uns zur That gemacht.

Er sank dahin! Nun laß' die Trauergekloden Erschall'n, Germania, vom Fels zum fernen Meer, Laß' deinen Thronen freien Lauf, du Arme, Dein Friedenskaiser Friedrich ist nicht mehr.

K. l. b. Gff. Bztg.

Die Landesstrauer wird dem Vernehmen nach sechs Wochen dauern. An den zwei ersten Tagen nach der Beisetzung sollen auch die öffentlichen Lustbarkeiten unterbleiben.

Aus Anlaß des Hinscheidens Sr. Majestät des Kaisers und Königs Friedrich III. wird auf Anordnung der geistlichen Behörde in allen kathol. Kirchen der Erzdiözese Köln für die Dauer von 14 Tagen in den Mittagsstunden Trauergefäule stattfinden.

Berlin, 16. Juni. Das Armeekorps-Berordnungsblatt enthält einen Armeebefehl des Kaisers Wilhelm, worin er auf die unverbrüchliche Zugehörigkeit der Armee zum Kriegsherrn, auf die Vorbilder seines glorreichen Großvaters und theuren Vaters hinweist und sagt: „Es gehören wir zusammen, sind für einander geboren und wollen unaufhörlich zusammenhalten, es möge Friede oder Sturm sein. Im Erlaß an die Marine heißt es: Die Marine weiß, daß es sich nicht nur mit großer Freude erfüllt, ihr durch ein äußeres Band anzugehören, sondern daß sich seit frühesten Jugend in Uebereinstimmung mit meinem Bruder ein lebhaftes warmes Interesse mit ihr verbindet. — Die Eidesleistung der Truppen für Kaiser Wilhelm II. dürfte in diesem Momente

schon stattgefunden haben. Auch den Bureau des Reichs- und Landtages, sowie den Präsidenten der Körperschaften ist die Trauerkunde sofort übermittelt worden. Der neue König hat befehlend, „in Gegenwart beider Häuser des Landtages“ den Eid auf die Verfassung zu leisten. Dem Vernehmen nach wird acht Tage nach der Beisetzung des Kaisers der Reichstag und demächst auch der Landtag der Monarchie zusammenberufen werden.

Das Leichenbegängniß Kaiser Friedrichs.

Potsdam, 18. Juni. Punkt 9 Uhr gaben die Glocken der Stadt Potsdam und Umgebung das Zeichen des Beginnens der Begräbnißfeierlichkeit. Zum Leichenzuge ist die ganze Potsdamer Garnison entboten, von der Berliner Garnison ein combinirtes Infanteriebataillon, zwei combinirte Schwadronen Cavallerie, zwei combinirte Batterien Artillerie, das Regiment der Gardes-du-Corps, von der Spandauer Garnison ebenfalls combinirte Bataillone und Batterien.

Die Trauerfeier in Schloß Friedrichskron wurde mit Sebastian Bach's Composition „Bald ruft du mich zu höhern Freuden“ eröffnet, worauf der Choral „Jesus meine Zuversicht“ geungen wurde. Der Oberhofprediger Kögel verrichtete am Sarge das Gebet und segnete die Leiche ein; darauf folgte der Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“. Während der Sarg emporgehoben und hinausgetragen wurde, sang der Chor, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“. In dem Gebete gedachte Kögel der schweren doppelten Heimlichung des Kaiserhauses und des Volkes, dankte Gott für Alles, was er an dem Verbliebenen gethan, und flehte Trost herab für das schmerzlich geprieste Kaiserhaus und Volk. Die ganze Feier verlief dem Programm entsprechend.

Die Reihenfolge des Zuges war folgende. Vor dem Sarge ging die Leichenparade, eröffnet von einem Offizier und 40 Mann der Gardes-du-Corps, und aus Mitgliedern der Hofbeamtenchaft (Hofjourniere, Hofmarschälle, Dienerschaft aller Rangstellungen, Bagen), den Leibärzten, in bunter malerischer Reihenfolge, dann kamen die Minister, welche die Reichs- (Staats-) Insignien trugen, von den jüngsten an bis zu den ältesten, so daß Graf Bismarck zuerst und v. Moltke zuletzt kam, indem Fürst Bismarck als Kanzler hinter dem Sarge das Reich vertrat. Es folgten die Hofchargen, hinter diesen der Leichenwagen, die Zipfel des Leichentuchs hielten vier Ritter vom Schwarzen Adler, sämmtlich Generale (v. d. Goltz, v. Trezkow, v. Obernitz, v. Pape). Neben dem Leichenwagen gingen die Commandeure der zwölf Leibregimenter weiland Sr. Majestät.

Hinter dem Sarge kam nach altem Brauch das Leidreitpferd des Berewigten, dann das Reichspanier, getragen vom General-Feldmarschall v. Blumenthal, hinter ihm Kaiser Wilhelm, welcher blaß und angegriffen ausah, an seiner Seite der König von Sachsen, hinter ihm Prinz Heinrich und die übrigen preussischen Prinzen und die Verwandten des kaiserlichen Hauses, dann die fremden Fürstlichkeiten, die Vertreter der fremden Mächte, die Generale und Flügeladjutanten, das Gefolge der hohen und höchsten Herrschaften, die nachgeborenen Prinzen aus souveränen neussrischen Häusern, der Reichskanzler, die Ritter des schwarzen Adlersordens, Präsidenten der Parlamente, die Vertreter der verschiedenen Beamtenchaften, wiederum Hofmarschälle und schließlich zwei Eskadrons Kürassiere, Manen und Husaren. Im Ganzen war die Donng so, wie beim Leichenbegängniß Kaiser Wilhelms, nur daß hier keine Deputationen von auswärts aus Zivilkreisen vorhanden waren, in Folge dessen der Zug bedeutend kürzer war. Derselbe machte einen pompösen, großartigen Eindruck durch seine Geschlossenheit und Harmonie.

In der Friedenskirche wurde der Trauerzug von Orgellängen empfangen. Hierauf folgte das Motetto „Sei getreu bis in den Tod“, dann die Liturgie. Bei den Worten „Selig sind die Todten, die im Herrn ruhen“, fiel der Chor mit Grell's Hymne ein: „Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit!“ Auch hier wurde „ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ geungen.

Mit dem Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ schloß die großartige Feier.

Die programmäßig festgesetzte Rede des Oberhofpredigers Kögel fiel aus, ebenfalls wurden keine Kanonenschüsse gelöst. Die Leidtragenden verließen nach dem Segen die Kirche, die Kaiserin Victoria beugte sich über den Sarg und nahm einen weidewollen Abschied von ihrem Gemahl. Der Oberhofprediger Perius aus Potsdam sprach noch ein Gebet, womit die Feier zu Ende war.